Sammlung kleiner Balladen und Lieder

in Musik gesetzt

fürs

Forte – Piano

von

C. F. ZELTER.

Erster Heft

Hamburg
bey Johann August Böhme.

DER ZAUBERLEHRLING.

Rasch, doch Gemach.

GESANG.

CLAVIER.

Hat der alte Hexenmeister sich doch einmahl weg=begeben! und nun sollen seine Geister auch nach sei - -

= = nen Willen leben. Seine Wort' und Werke merkt' ich, und den Brauch, und mit Geistes stärke thu' ich Wun - der

auch. Wal = = le, wal = = le, manche Strecke! daſs zum Zwecke Waſſer flie - ſse,

crescendo

und mit reichem, vollen Schwalle zu dem Ba - - - - - - - - - - - - - - - de sich ergies = = se.

sforz. sforz.

sforz. sforz.

sforz. sforz.

Und nun komm' du alter Besen, nimm die schlechten Lumpenhüllen! bist schon lange Knecht gewesen;

nun erfülle meinen Willen. Auf zwey Beinen stehe, oben sey ein Kopf. eile nun, und gehe mit dem Waſſer = = topf!

Wal = = le, wal = = le, manche Strecke! dafs, zum Zwecke Waf – fer fliefse, und, mit reichem, vol = = len

crescendo..

Schwalle, zu dem Ba — — — — — de sich ergies = se.

sforz. sforz. sforz.

sforz.

sforz.

sforz.

Seht, er läuft zum Ufer nieder, wahrlich! ist schon an dem Fluffe, und mit Blitzes=schnelle wieder

ist er hier mit raschem Guſſe. Schon zum zweiten Mahle! wie das Becken schwillt! wie sich jede Schale voll mit Waſſer füllt!

Ste = he, ste = he, denn wir ha = ben dei = ner Ga = ben voll=ge= =meſſen! – Ach, ich merk' es! Wehe! wehe!

crescendo

hab' ich doch das Wort, das Wort das Wort das Wort vergeſſen.

ſforz. ſforz. ſforz.

ſforz. ſforz.

V.S.

Ach! das Wort, wor=auf am Ende er das wird, was er gewesen. Ach! er läuft und bringt behende wärst du doch der al = te Be = sen!

Immer neue Güſse bringt er schnell herein, Ach und hundert Flüſſe stürzen auf mich ein. Nein, nicht län = = ger

crescendo

kann ichs laſ = = sen; will ihn fas = = sen. Das ist Tücke! Ach! nun wird mir immer bänger! Wel = = che Mi = = ne!

welche Blik - - - ke! welche Blik - ke!

O, du Aus geburt der Hölle! soll das ganze Haus ersaufen? seh ich über jede Schwelle doch schon Waſſer = strö = me lau = fen.

Ein verruchter Besen, der nicht hören will! Stock, der du gewesen, steh doch wieder still!

V. S.

Wilst's am En = de gar nicht laſſen? will dich fassen, will dich halten, und das al = te Holz be = hen = de

crescendo

mit dem scharfen Bei = = = le, mit dem scharfen Beile spal = ten.

sf sf

sf sf sf

Seht, er läuft zum Ufer nieder! wie ich mich nun auf dich werfe, gleich, o Kobolt liegst du nieder; krachend trift

die glatte Schärfe. Wahrlich! brav getroffen! seht, er ist entzwey! und nun kann ich hoffen, und ich athme frey!

We = he! we = he! Bei = de Thei = le stehn in Ei = = le schon als Knechte völlig fertig in die Höhe! Helft mir

cres:

ach! helft, helft, ach helft - ihr hohen Mäch = te!

sf sf sf

sf sf sf

V.S.

Und sie laufen! Naſs und näſser wirds im Saal und auf den Stufen. Welch' ent=setz=lich=es Ge=wäſser!

Herr und Meister, hör' mich rufen! — Ach! da komt der Meister! Herr, die Noth ist groſs! die ich rief, die

Geister, werd' ich nun nicht los.

In die Ecke Be = = sen! Be = = sen! Seyds ge = = = we = = sen. Denn als Geister

ruft euch nur, zu sei = = nem Zwecke, erst her = = = vor der al = = te Mei = = = = = =
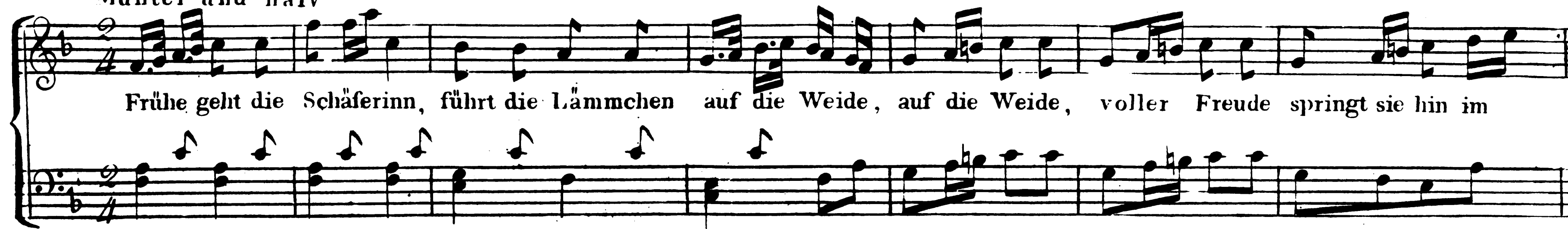
ster.
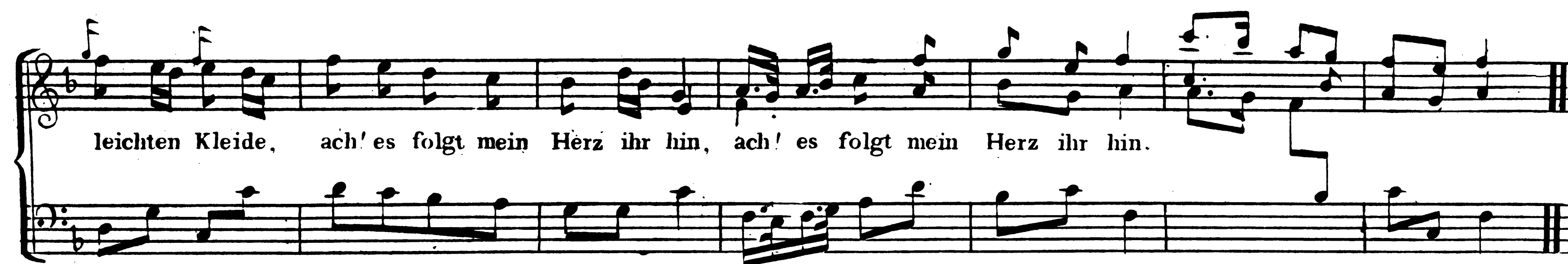
sf *sf*

sf *sf* *sf*

Göthe.

Die Schäferinn.





2.

Hüpfet dann, gar leicht und los
Zu den Blumen an der Quelle;
An der Quelle
Sanften Welle
Stehen Blümchen, bunt und helle
Und sie pflückt sie in den Schoofs.

3.

Streicht sich auf die Aermel dann
Wäscht ihr Antlitz, zart wie Rosen
Zart wie Rosen
Dafs die losen
Zephiretten lächelnd kosen
Und es lacht die Flur sie an.

4.

Setzt sich dann ins Grüne hin
Windet Ros' und süfse Myrthen,
Süfse Myrthen,
Und es gürten
Sich mit Kränzen Nimph und Hirten;
Alles liebt die Schäferinn.

5.

Manchmal singt sie hell und rein,
Dafs umher die Vöglein singen,
Vöglein singen,
Lämmchen springen
Und die muntern Ziegen dringen
Schäkernd in die frohen Reihn.

6.

Abends hüpft, mit leichtem Sinn
Sie zur Hütte, Lust im Herzen;
Lust im Herzen,
Unter Scherzen
Spottet sie der Liebe Schmerzen
Also lebt die Schäferinn.

Nach dem Ital: des Poliziano, von Gries.

Nicht zu langsam
der Vortrag: schauerlich.

Die Geister des Sees.

Dumpf rauschts vom hohen Wogenstrand ans steile Felsenge=sta = = de, und grau wie der Geister wehend Gewand webt dichter Nebel sich übers Land und hüllt die dämmernden Pfa = = de. Die herbstlichen Lüf = = te säuseln, es steigt in lichten Kräu = = = = seln die blau=e Welle des Sees; Aus

f *f* *f* *f*

V.S.

Wol=ken die Sterne blin = = = = ken und lang=sam, wo=gen und sin = = = ken die Sil = = ber = =

flocken des Schnees.

f

Und in der Nacht, die still und kalt
Um Ullins Hügel sich breitet,
Am Ufer, das dunkel die Fluth um=wallt,
Da wankt und irrt eine holde Gestalt,
Von banger Liebe geleitet.
Die seidnen Locken wehen,
Sie eilt, mit ängstlichem Spähen
Scheu zu dem nächtlichen Hain,
Laut ruft sie mit wildem Blicke,
Dumpf kehrt die Stimm' ihr zurücke,
Die Winde nur ächzen drein.

Was irrt Allona so spät, im Reif
Von Ullins einsamen Auen?
Ihr leuchtet nur ferne der Purpurstreif
Des hellen Nordlichts, mit breitem Schweif,
Es stralet ahndendes Grauen.
Sie sucht im röthlichen Scheine
Cathullin, den Jäger der Haine,
Den Sohn der schattigen Höhn;
Zwey Nächte sah sie, vom Stamme
Bemocster Eichen, die Flamme
In einsamer Halle verwehn.

4

Und an der zähen Felsenwand,
Wo sauſende Wellen sich schlagen,
Da faſst es ihr flatternd weiſſes Gewand,
Da schmiegt sichs schmeichelnd an ihre Hand
Mit leise winselnden Klagen.
„Bist du es Luath, der Treue,
„Iagt nicht Cathullin das scheue;
„Dem Pfeil entfliehende Reh?
„Verlies er des Waldes Pfade,
„Um irrend die Fels=gestade
„Vom Nebel erzeugenden See?

5

„Ach! nimmer jagt ers scheue Reh,
„Kehrt nimmer zum heimischen Herde,
„Es rauscht mir so traurig der dunkle See!
„Und jede Welle, sie seufzet: weh'
„Laut winselt der Iagden Gefährte.
„Stets blieb, mit treuem Geleite
„Er seinem Gebieter zur Seite,
„Ietzt liegt er am Ufer, allein,
„Verkündets, nächtliche Lüfte,
„Umfangen die feuchten Düfte
„Des Iünglings starres Gebein.

6

Da rauscht die Luft, ein Sturm erhebt
Der See, die schäumenden Wogen,
Und bleich aus dem Dufte der Nachtgewebt,
Schwankt leis ein Dunstbild empor und schwebt
Vom Sturm ans Ufer gezogen.
Die hohe Gestalt erreichet
Die Nebelwolken, es zeiget
Gesenkt und ungespannt
Blas, wie aus neblichter Ferne
Der silberne Glanz der Sterne,
Den Bogen, des Geistes Hand.

7

Still ist, und ernst sein Angesicht,
Er neiget es liebend nieder.
Und leis, wie der Lüfte Säuseln er spricht:
„Mit Beute der Iagden kehr' ich nicht
„Zur Flamme des Herdes wieder.
„Mich lockt' aus dem schützenden Heine
„Hervor im Nebelscheine
„Das eilend flüchtige Reh;
„Ein duft'berg Ufer und Wogen,
„Da sank ich, von Schimmer betrogen
„Hinab, in den schweigenden See.

8

Mit Liebesarmen Allona strebt,
Die theure Gestalt zu faſſen,
Die bleich, vom Schleyer der Nacht umwebt,
Sich, scheidend höher und höher hebt,
Sie sieht sie im Duft erblaſſen;
Dann faſst sie nächtliches Grausen,
Es rauscht, mit dumpfen Brausen
Um sie, des Sturmwinds Wuth,
Ihr schwinden die matten Sinnen,
Da reiſst sie's wirbelnd von hinnen
Hinab in die tiefe Fluth.

9

Und wenn es rauscht vom Wogenstrand
Ans steile Felsengestade,
Und grauer Nebel, wie Geistesgewand
Sich dichter webt ums weite Land,
Verhüllend die öden Pfade,
Dann sieht man die Wellen sich kräuseln,
Es schweben, in leisem Säuseln
Herab, wie die Flocken des Schnees,
Zwey Geister, mit schwachem Blinken,
Sie wanken, wogen und sinken
Vereint in den Schos des Sees.

von Imhoff.

Das Hüttchen.

Pastorell und nicht zu langsam.

Ich hab' ein kleines Hüttchen nur, es steht auf einer Wiesen=flur, an einem Bach. der Bach ist klein, könnt' aber wohl nicht hel=ler seyn.

2/

Am kleinen Hüttchen steht ein Baum.
Man sieht vor ihm das Hüttchen kaum
Und gegen Sonne, Kält' und Wind
Beschützt es, die darinnen sind.

3/

Und eine gute Nachtigall
Singt auf dem Baum so süſsen Schall,
Daſs jeder der vorüber geht
Ihr zuzuhören, stille steht.

4/

Du Kleine, mit dem blonden Haar
Die längst schon meine Freude war,
Ich gehe, rauhe Winde wehn,
Wilst du mit mir ins Hüttchen gehn?

Gleim.

BERUHIGUNG.

Ernsthaft und ruhig.

Wo der Mond mit bleichem Schimmer durch der Kie=fern Dun=kel blickt; wo um wil=des Fels=ge=trümmer
sich die Epheuranke strickt: Da erfüllt ein stilles Sehnen nach des Gra=bes Ruh das Herz. Da er= = = =
giefst in heiffen Thrähnen sich der See=le sanf=ter Schmerz. Und der Blick durch=schaut die trübe Zukunft
ru=hig bis ans Grab; Und es ruft: Gott ist die Liebe! jeder Stern auf sie her — ab.

f

Matthiffon.

DER KAMPF MIT DEM DRACHEN.

ROMANZE.

Lebhaft.

Drache scheint es von Gestalt, mit weitem Kro=ko= dilles Rachen und al=les blickt ver=wundert bald den Rit=ter an und

bald den Dra = = = chen.

2/

Und tausend Stimmen werden laut,
Das ist der Lindwurm, kommt und schaut!
Der Hirt und Heerden uns verschlungen,
Das ist der Held, der ihn bezwungen!
Viel andre zogen vor ihm aus
Zu wagen den gewaltgen Straufs,
Doch keinen sah man wiederkehren,
Den kühnen Ritter soll man ehren!
Und nach dem Kloster geht der Zug,
Wo Sankt Iohann's des Täufers Orden
Die Ritter des Spitals im Flug
Zu Rathe sind versammelt worden.

3/

Und vor den edeln Meister tritt
Der Jüngling mit bescheidnem Schritt,
Nach drängt das Volk, mit wildem Rufen,
Erfüllend des Geländers Stufen
Und jener nimmt das Wort und spricht:
Ich hab' erfüllt die Ritter=pflicht,
Der Drache, der das Land verödet,
Er liegt von meiner Hand getödtet,
Frei ist dem Wanderer der Weg,
Der Hirte treibe ins Gefilde
Froh walle auf dem Felsensteg
Der Pilger zu dem Gnadenbilde.

4

Doch strenge blickt der Fürst ihn an
Und spricht: Du hast als Held gethan,
Der Muth ists, der den Ritter ehret,
Du hast den kühnen Geist bewähret,
Doch sprich! Was ist die erste Pflicht
Des Ritters, der für Christum ficht,
Sich schmücket mit des Kreuzes Zeichen?
Und alle rings-herum erbleichen.
Doch er, mit edelm Anstand, spricht,
Indem er sich errötend neiget.
Gehorsam ist die erste Pflicht,
Die ihn des Schmuckes würdig zeiget.

5

Und diese Pflicht, mein Sohn, versetzt
Der Meister, hast du frech verletzt,
Den Kampf, den das Gesetz versaget,
Hast du mit frevlem Muth gewaget! –
Herr, richte wenn du alles weißt,
Spricht jener mit gesetztem Geist,
Denn des Gesetzes Sinn und Willen
Vermeint' ich treulich zu erfüllen,
Nicht unbedachtsam zog ich hin,
Das Ungeheuer zu bekriegen,
Durch List und kluggewandten Sinn
Versucht ich's, in dem Kampf zu siegen.

6

Fünf unsers Ordens, waren schon,
Die Zierden der Religion,
Des kühnen Muthes Opfer worden,
Da wehrtest du den Kampf dem Orden.
Doch an dem Herzen nagte mir
Der Unmuth und die Streitbegier,
Ja selbst im Traum der stillen Nächte
Fand ich mich keuchend im Gefechte,
Und wenn der Morgen dämmernd kam,
Und Kunde gab von neuen Plagen
Da faßte mich ein wilder Gram
Und ich beschloß, es frisch zu wagen.

7

Und zu mir selber sprach ich dann:
Was schmückt den Jüngling, ehrt den Mann,
Was leisteten die tapfern Helden
Von denen uns die Lieder melden?
Die zu der Götter Glanz und Ruhm
Erhub das blinde Heidenthum?
Sie reinigten von Ungeheuern
Die Welt in kühnen Abentheuern,
Begegneten im Kampf dem Leu'n
Und rangen mit dem Minotauren
Die armen Opfer zu befrein,
Und ließen sich das Blut nicht dauren.

8

Ist nur der Saracen es werth,
Daß ihn bekämpft des Christen Schwerdt?
Bekriegt der nur die falschen Götter?
Gesandt ist er der Welt zum Retter,
Von jeder Noth und jedem Harm
Befreien muß sein starker Arm,
Doch seinen Muth muß Weisheit leiten
Und List muß mit der Stärke streiten,
So sprach ich oft und zog allein,
Des Raubthiers Fährte zu erkunden,
Da flößte mir der Geist es ein,
Froh rief ich aus, ich hab's gefunden,

9

Und trat zu dir und sprach dis Wort:
"Mich zieht es nach der Heimat fort."
Du Herr willfahrtest meinen Bitten
Und glücklich war das Meer durchschritten
Kaum stieg ich aus am heimschen Strand,
Gleich ließ ich durch des Künstlers Hand
Getreu den wohlbemerkten Zügen
Ein Drachenbild zusammen fügen.
Auf kurzen Füßen wird die Last
Des langen Leibes aufgethürmet,
Ein schuppicht Panzerhemd umfaßt
Den Rücken, den es furchtbar schirmet.

10

Lang strecket sich der Hals hervor,
Und gräßlich wie ein Höllenthor
Als schnappt' es gierig nach der Beute,
Eröffnet sich des Rachens Weite,
Und aus dem schwarzen Schlunde dräun
Der Zähne stachelichte Reih'n,
Die Zunge gleicht des Schwerdtes Spitze,
Die kleinen Augen sprühen Blitze,
In einer Schlange endigt sich
Des Rückens ungeheure Länge,
Rollt um sich selber fürchterlich,
Das es um Mann und Roß sich schlänge.

11

Und alles bild' ich nach, genau,
Und kleid' es in ein scheußlich Grau,
Halb Wurm erschien's halb Molch u: Drache,
Gezeuget in der gift'gen Lache,
Und als das Bild vollendet war,
Erwähl' ich mir ein Doggenpaar,
Gewaltig, schnell von flinken Läufen,
Gewohnt den wilden Uhr zu greifen,
Die hetz' ich auf den Lindwurm an,
Er-hitze sie zu wildem Grimme,
Zu fassen ihn mit scharfen Zahn,
Und lenke sie mit meiner Stimme,

12

Und wo des Bauches weiches Vließ
Den scharfen Bissen Blöße ließ,
Da reiz ich sie den Wurm zu packen,
Die spitzen Zähne ein-zuhacken.
Ich selbst, bewaffnet mit Geschoß
Besteige mein arabisch Roß,
Von adelicher Zucht entflammet,
Und als ich seinen Zorn entflammet,
Rasch auf den Drachen spreng ich's los,
Und stachl' es mit den scharfen Sporen
Und werfe zielend mein Geschoß,
Als wollt' ich die Gestalt durchbohren.

13.

Ob auch das Rofs sich grauend bäumt
Und knirrscht und in den Zügel schäumt,
Und meine Doggen ängstlich stöhnen,
Nicht rast ich, bis sie sich gewöhnen.
So üb' ichs aus mit Emsigkeit,
Bis dreimal sich der Mond erneut,
Und als sie jedes recht begriffen,
Führ ich sie her auf schnellen Schiffen
Der dritte Morgen ist es nun
Das mirs gelungen hier zu landen,
Den Gliedern gönnt' ich kaum zu ruhn,
Bis ich das grofse Werk Bestanden.

14.

Denn heifs erregte mir das Herz
Des Landes frisch erneuter Schmerz,
Zerriffen fand man jüngst die Hirten,
Die nach dem Sumpfe sich verirrten.
Und ich beschliefse rasch die That.
Nur von dem Herzen nehm ich Rath.
Flugs unterricht ich meine Knappen,
Besteige den versuchten Rappen.
Und von dem edeln Doggen-paar
Begleitet, auf geheimen Wegen
Wo meiner That kein Zeuge war,
Reit ich dem Feinde frisch entgegen.

15.

Das Kirchlein kennst du Herr, das hoch
Auf eines Felsenberges Ioch.
Der weit die Insel überschauet
Des Meisters kühner Geist erbauet,
Verächtlich scheint es, arm und klein,
Doch ein Mirakel schliefst es ein,
Die Mutter mit dem Iesus-knaben,
Den die drei Könige begaben.
Auf dreimal dreifsig Stufen steigt,
Der Pilgrim nach der steilen Höhe,
Doch hat er scwindelnd sie erreicht,
Erquickt ihn seines Heilands Nähe.

16.

Tief in dem Fels, auf dem es hängt,
Ist eine Grotte eingesprengt,
Vom Thau des nahen Moors befeuchtet,
Wohin des Himmels Strahl nicht leuchtet,
Hier hausete der Wurm und lag,
Den Raub erspähend, Nacht und Tag,
So hielt er wie der Höllendrache
Am Fufs des Gotteshauses Wache
Und kam der Pilgrim hergewallt,
Und lenkte in die Unglücks-ftrafse,
Hervor brach aus dem Hinterhalt
Der Feind und trug ihn fort zum Frafse.

17.

Den Felsen stieg ich jetzt hinan,
Eh ich den schweren Straufs begann,
Hin kniet' ich vor dem Christuskinde,
Und reinigte mein Herz von Sünde,
Drauf gürt' ich mir im Heiligthum
Den blanken Schmuck der Waffen um,
Bewehre mit dem Spiefs die Rechte,
Und nieder steig' ich zum Gefechte.
Zurücke bleibt der Knappen Tross,
Ich gebe scheidend die Befehle
Und schwinge mich behend aufs Rofs
Und Gott empfehl ich meine Seele.

18.

Kaum seh' ich mich im ebnen Plan,
Flugs schlagen meine Doggen an,
Und bang beginnt das Rofs zu keuchen,
Und bäumet sich und will nicht weichen,
Denn nahe liegt, zum Knäul geballt,
Des Feindes scheufsliche Gestalt,
Und sonnet sich auf warmen Grunde,
Auf jagen ihn die flincken Hunde.
Doch wenden sie sich pfeilgeschwind
Als es den Rachen gähnend theilet,
Und von sich haucht den gift'gen Wind
Und winselnd wie der Schakal heulet.

19.

Doch schnell erfrisch ich ihren Muth,
Sie fafsen ihren Feind mit Wuth.
Indem ich nach des Thieres Lende
Aus starker Faust den Speer versende,
Doch machtlos wie ein dünner Stab
Prallt er vom Schuppenpanzer ab.
Und eh' ich meinen Wurf erneuet,
Da bäumet sich mein Rofs und scheuet
An seinen Basiliskenblick
Und seines Athems gift'gen Wehen
Und mit Entsetzen springt's zurück
Und jetzo war's um mich geschehen.

20.

Da schwing' ich mich behend vom Rofs,
Schnell ist des Schwerdes Schneide blofs,
Doch alle Streiche sind verlohren,
Den Felsenharnisch zu durch bohren,
Und wüthend mit des Schweifes Kraft
Hat es zur Erde mich gerafft,
Schon seh ich seinen Rachen gähnen,
Es haut nach mir mit grimmen Zähnen
Als meine Hunde wuth-entbrannt
An seinen Bauch mit grimmgen Biffen
Sich warfen, dafs es heulend stand,
Von ungeheuren Schmerz zerriffen.

21.

Und eh es ihren Biffen sich,
Entwindet, rasch erheb' ich mich,
Erspähe mir des Feindes Blöfse,
Und stofse tief ihm ins Gekröse
Nachbohrend bis ans Heft den Stahl.
Schwarz-quellend springt des Blutes Strahl,
Hin sinkt es und begräbt im Falle
Mich mit des Leibes Riesenballe.
Dafs schnell die Sinne mir vergehn,
Und als ich neugestärkt erwache,
Seh' ich die Knappen um mich stehn,
Und todt im Blute liegt der Drache. —

22

Des Beiſalls lang gehemmte Lust
Befreit jetzt aller Hörer Brust,
So wie der Ritter diſs gesprochen,
Und zehnfach am Gewölb' gebrochen
Wälzt der vermischten Stimmen Schall
Sich brausend fort im Wiederhall,
Laut fodern selbst des Ordens Söhne,
Das man die Heldenstirne kröne,
Und dankbar im Triumph-gepräng
Will ihn das Volk dem Volke zeigen,
Da faltet seine Stirne streng
Der Meister und gebietet Schweigen

23

Und spricht: Den Drachen, der dis Land
Verheert, schlugst du mit tapfrer Hand,
Ein Gott bist du dem Volke worden,
Ein Feind kommst du zurück dem Orden,
Und einen schlimmern Wurm gebahr
Dein Herz, als dieser Drache war.
Die Schlange, die das Herz vergiftet,
Die Zwietracht und Verderben stiftet,
Das ist der widerspenst'ge Geist,
Der gegen Zucht sich frech empöret
Der Ordnung heilig Band zerreiſst,
Denn der ist's, der die Welt zerstöret.

24

Muth zeiget auch der Mameluk,
Gehorsam ist des Christen Schmuck;
Denn wo der Herr in seiner Gröſse
Gewandelt hat in Knechtes Blöſse,
Da stifteten, auf heilgem Grund,
Die Väter dieſes Ordens Bund,
Der Pflichten schwerste zu erfüllen,
Zu bändigen den eignen Willen!
Dich hat der eitle Ruhm bewegt,
Drum wende dich aus meinen Blicken,
Denn wer des Herren Ioch nicht trägt,
Darf sich mit seinem Kreuz nicht schmücken.

25

Da bricht die Menge tobend aus,
Gewalt'ger Sturm bewegt das Haus,
Um Gnade flehen alle Brüder,
Doch schweigend blickt der Iüngling nieder,
Still legt er von sich das Gewand
Und küſst des Meisters strenge Hand
Und geht. Der folgt ihm mit dem Blicke,
Dann ruft er liebend ihn zurücke
Und spricht: Umarme mich mein Sohn!
Dir ist der härtre Kampf gelungen:
Nimm dieſes Kreuz, es ist der Lohn
Der Demuth, die sich selbst bezwungen.

SELMAR UND DORA VON KLOPSTOCK.

ADAGIO

Waſ — — — — — — ſern. Theilt ich nur mit dir die Ge-

f *p*

Adagio Allegretto

fahr zu ster - ben; würd ich Glückliche weinen? würd ich weinen? Aber in dunkler Nacht ersteigst du Felsen,

cres *f* *p* *pp* *pp* cres = = = cen =

schwebst in täuschender dunkler Nacht auf Waſ — " — " sern.

do fin al = for = tis

Adagio Selmar

Und ich, soll ach! nicht weinen Weine, weine du nicht! o weine weine nicht.

p Tempo primo

Klopstock.

DIE BRAUT VON CORINTH.

ROMANZE.

Tempo giusto

Nach Co = = rinthus von Athen ge = zo = gen, kam ein Iüngling, dort noch unbe=kannt, Einen Bür ger hoft er sich ge = wo = gen, Beide Vä = ter, waren Gast = ver = wandt, hat = ten frü = he schon Töchter = chen und Sohn Braut und Bräutigam im Ernst ge = = = nannt.

2.

Aber wird er auch willkommen scheinen,
Wenn er theuer nicht die Gunst erkauft.
Er ist noch ein Heide mit den Seinen
Und sie sind schon Christen und getauft.
Keimt ein Glaube neu
Wird oft Lieb' und Treu
Wie ein böses Unkraut aus = gerauft.

3.

Und schon lag das ganze Haus im Stillen,
Vater. Töchter; nur die Mutter wacht:
Sie empfängt den Gast mit bestem Willen;
Gleich ins Prunkgemach wird er gebracht
Wein und Eſsen prangt,
Eh' er es verlangt:
So versorgend wünscht sie gute Nacht.

4.

Aber bei dem wohlbestellten Eſsen
Wird die Lust der Speise nicht erregt,
Müdigkeit läſst Speis' und Trank vergeſsen,
Dass er angekleidet sich aufs Bette legt;
Und er schlummert fast
Als ein seltner Gast
Sich zur offnen Thür herein bewegt.

5

Denn er sieht, bei seiner Lampe Schimmer
Tritt, mit weifsen Schleier und Gewand,
Sittsam still ein Mädchen in das Zimmer
Um die Stirn ein schwarz und goldnes Band.
Wie sie ihn erblickt,
Hebt sie, die erschrickt,
Mit Erstaunen eine weifse Hand.

6

Bin ich, rief sie aus, so fremd im Hause
Dafs ich von dem Gafte nichts vernahm?
Ach, so hält man mich in meiner Klause!
Und nun überfällt mich hier die Scham
Ruhe nur so fort
Auf dem Lager dort,
Und ich gehe schnell, so wie ich kam.

7

Bleibe, schönes Mädchen! ruft der Knabe
Rafft von seinen Lager sich geschwind:
Hier ist Ceres, hier ist Bachus Gabe,
Und du bringst den Amor, liebes Kind!
Bist vor Schrecken blafs!
Liebe komm und lafs'
Lafs'uns sehn, wie froh die Götter sind.

8

Ferne bleib, o Iüngling! bleibe stehen,
Ich gehöre nicht den Freuden an.
Schon der letzte Schritt ist, ach! geschehen,
Durch der guten Mutter kranker Wahn,
Die genesend schwur:
Iugend und Natur
Sei dem Himmel künftig unterthan.

9

Und der alten Götter bunt Gewimmel
Hat sogleich das stille Haus geleert.
Unsichtbar wird Einer nur im Himmel
Und ein Heiland wird am Kreuz verehrt;
Opfer fallen hier.
Weder Lamm noch Stier,
Aber Menschenopfer unerhört.

10

Und er fragt und wäget alle Worte,
Deren keines seinem Geift entgeht.
Ist es möglich, dafs am stillen Orte
Die geliebte Braut hier vor mir steht?
Sei die meine nur!
Unsrer Väter Schwur
Hat vom Himmel Segen uns erfleht.

11

Mich erhältst du nicht, du gute Seele;
Meiner zweiten Schwester gönnt man dich,
Wenn ich mich in stiller Klause quäle,
Ach, in ihren Armen denk' an mich,
Die an dich nur denkt,
Die sich liebend kränkt;
In die Erde bald verbergt sie sich.

12

Nein! bei dieser Flamme sei's geschworen;
Gütig zeigt sich Hymen uns voraus,
Bist der Freude nicht und mir verloren.
Kommst mit mir in meines Vaters Haus.
Liebchen, bleibe hier!
Feire gleich mit mir
Unerwartet unsern Hochzeitschmaus.

13

Und schon wechseln sie der Treue Zeichen:
Golden reicht sie ihm die Kette dar,
Und er will ihr eine Schale reichen,
Silbern, künstlich, wie nicht eine war
Die ist nicht für mich;
Doch, ich bitte dich,
Eine Locke gieb von deinem Haar.

14

Eben schlug die dumpfe Geister=stunde,
Und nun schien es ihr erst wohl zu seyn.
Gierig schlürfte sie, mit blaffen Munde
Nun den dunkel blutgefärbtem Wein;
Doch vom Weizenbrot,
Das er freundlich bot,
Nahm sie nicht den kleinsten Bifsen ein.

15

Und dem Iüngling reichte sie die Schale,
Der, wie sie, nun hastig lüstern trank
Liebe fordert er beim stillen Mahle;
Ach! sein armes Herz war liebekrank,
Doch sie widersteht,
Wie er immer fleht,
Bis er weinend auf das Bette sank.

16

Und sie kommt und wirft sich zu ihm nieder:
Ach! wie ungern seh' ich dich gequält!
Aber, ach! berührst du meine Glieder,
Fühlst du schaudernd, was ich dir verhehlt.
Wie der Schnee so weifs,
Aber kalt wie Eis,
Ist das Liebchen, das du dir erwählt.

17

Heftig faſst er sie, mit starken Armen,
Von der Liebe Iugend-kraft durchmannt:
Hoffe doch bei mir noch zu erwarmen,
Wärst du selbst mir aus dem Grab gesandt!
Wechselhauch und Kuſs!
Liebes-überfluſs!
Brennst du nicht und fühlest mich entbrannt?

18

Liebe schlieſset fester sie zusammen,
Thränen mischen sich in ihre Lust;
Gierig saugt sie seines Mundes Flammen,
Eins ist nur im andern sich bewuſst.
Seine Liebeswuth
Wärmt ihr starres Blut;
Doch es schlägt kein Herz in ihrer Brust.

19

Unterdeſsen schleichet auf dem Gange,
Häuslich, spät die Mutter noch vorbei,
Horchet an der Thür, und horchet lange,
Welch ein sonderbarer Ton es sey.
Klag und Wonne-laut
Bräutigams und Braut,
Und des Liebestammelns Raserei.

20

Unbeweglich bleibt sie an der Thüre,
Weil sie erſt sich überzeugen muſs,
Und sie hört die höchsten Liebes-ſchwüre,
Lieb' und Schmeichelworte, mit Verdruſs –
Still! der Hahn erwacht! –
Aber morgen Nacht
Bist du wieder da? – und Kuſs auf Kuſs.

21

Länger hält die Mutter nicht das Zürnen,
Offnet das bekannte Schloſs geschwind –
Giebt es hier im Hause solche Dirnen,
Die dem Fremden gleich zu Willen sind?
So zur Thür hinein
Bei der Lampe Schein
Sieht sie – Gott! sie sieht ihr eigen Kind.

22

Und der Iüngling will im ersten Schrecken
Mit des Mädchens eignem Schleierflor,
Mit dem Teppich die Geliebte decken;
Doch sie windet gleich sich selbst hervor.
Wie mit Geist's Gewalt,
Hebet die Gestalt
Lang und langsam sich im Bett' empor.

23

Mutter! Mutter! spricht sie hohle Worte:
So miſsgönnt Ihr mir die schöne Nacht!
Ihr vertreibt mich von dem warmen Orte
Bin ich zur Verzweiflung nur erwacht?
Ist's Euch nicht genug,
Daſs in's Leichentuch,
Daſs Ihr früh mich in das Grab gebracht?

24

Aber aus der schwerbedeckten Enge
Treibet mich ein eigenes Gericht.
Eurer Priester summende Gesänge
Und ihr Segen haben kein Gewicht;
Salz und Waſſer kühlt
Nicht, wo Iugend fühlt.
Ach! die Erde kühlt die Liebe nicht.

25

Dieser Iüngling war mir vest versprochen,
Als noch Venus heitrer Tempel stand.
Mutter, habt Ihr doch das Wort gebrochen,
Weil ein fremd, ein falsch Gelübd Euch band!
Doch kein Gott erhört,
Wenn die Mutter schwört,
Zu versagen ihrer Tochter Hand.

26

Aus dem Grabe werd' ich ausgetrieben,
Noch zu suchen das vermiſste Gut,
Noch den schon verlornen Mann zu lieben,
Und zu saugen ſeines Herzens Blut.
Ist's um den geschehn,
Muſs nach andern gehn,
Und das junge Volk erliegt der Wuth!

27

Schöner Iüngling! kannst nicht länger leben;
Du versiechest nun an diesem Ort.
Meine Kette hab' ich dir gegeben,
Deine Locke nehm' ich mit mir fort
Sieh' sie an genau!
Morgen bist du grau
Und nur braun erscheinst du wieder dort

28

Höre, Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du;
Öffne meine bange kleine Hütte,
Bring' in Flammen Liebende zur Ruh,
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu.

Göthe.

An eine Mutter, deren Tochter als Kind starb.

Nicht zu langsam.

Ia Mutter, weine nur! das Schicksal griff und brach, o weh! das kaum ent = = sproßne zarte Laub: Es

fiel, ja Mutter, wei = ne wei — „ — „ — „ — „ — ne nur. Ia Mutter, weine nur! das hol = = de

Kind hing dir am Hals, die schönste schön — „ — „ — ste Perl; Ein Tropfen Thau an

deiner Lie = be Blum', o weh! o weh! O Mut = ter wei = ne nicht, o weine nicht: Sie

f

sitzt auf Gottes Schulter jetzt ein from - - - mes Täub = = chen; und sie fliegt wenn du einst

kommst auf dei = ne Haud.

Ia Mutter, weine nur!
Das Schicksal griff, und brach, o weh!
Das kaum entsprofsne zarte Laub.
Es fiel, ja, Mutter, weine nur.

Ia Mutter weine nur!
Das holde Kind hing dir am Hals
Die schönste Perl, ein Tropfe Thau
An deiner Liebe Blum', o. weh!

O Mutter, weine nicht.
Sie sitzt auf Gottes Schulter jetzt;
Ein frommes Täubchen, und sie fliegt,
Wenn du einst kommst, auf deine Hand.

Sonnleithner.

KAMPASPE.

Zierlich und leicht

Schönheit ist dem Muth beschieden Lieb' er=o=bert sich der Held; nach dem Kämpfen ward Alciden He=be's Blüthe

zu=ge=sellt. Rasch besiegt von A=lexandern bot die Welt ihm Wahl und Lust Eine doch, vor al=len andern

war das Kleinod seiner Brust.

2

Von der Perlen Vaterlande
Als die köstlichste bewahrt,
Sprofste sie an Indus Strande,
Eine Blume, schlank und zart.
Nun aus mütterlichen Schatten
Weit verpflanzt in fremde Luft,
Athmet willig sie dem Gatten
Leise Kühlung, süfsen Duft.

3

Ihre Iugend darzustellen
Eh die Zeit sie angehaucht,
Ruft Philippus Sohn Apellen
Der in Reiz den Pinsel taucht.
"Was sie schönes hat und holdes,
Lafs es mir unsterblich seyn
Und des Ruhmes und des Goldes
Sey, so viel du wünschest, dein."

4

Die ein Sohn des Zeus erkohren,
Spricht der Mahler froh entzückt,
Ist, zum Götterloos gebohren,
Schon der Sterblichkeit entrückt,
Ia du sollst die Göttin schauen,
Wie sie halb noch knieend schwebt,
Wie die Locken um sie thauen,
Da sie aus dem Schaum sich hebt.

5

Still gesenkt die Augenlieder,
Folgt Kampaspe dem Geheifs
Hinzuleihn die zarten Glieder
In des Künstlers Zauberkreis.
Sie enthüllt sich, und erröthend
Flieht sie in sich selbst zurück;
Sterbend und in Glut ertödtend
Schwimmt ihr süfs verwirrter Blick.

6

Und sie neigt sich, an Geberden,
Wie an Haupt und Leib und Brust,
Aphrodite ganz zu werden,
Ohne Zwang und unbewufst
Stammelt sie in Hellas Tönen,
Fafst sie doch den Künstler schnell;
Von der Unmuth und dem Schönen
Spricht sein Auge glänzend hell.

7

Es verklärt sich mit den Zügen,
Die sein Pinsel scheu entwirft;
Kein Betrachten kann ihm gnügen,
Wie er auch den Nektar schlürft.
Göttin nannt' er sie der Liebe;
Ach! er fühlet ihr Gesetz,
Und befangen alle Triebe
In der eignen Dichtung Netz.

8

Ruh und Sinn ist ihm entflohen,
Das er träumend alles thut.
Nicht den zürnenden Heroen
Fürchtet sein entflammter Muth,
Aber sein Vertraun beschämen?
Raub am theuren Pfand begehn?
Nein, er will sich streng bezähmen,
Und die Wünsche nicht gestehn.

9

Forschend nach der Schönen Bilde
Tritt der Iunge Held herein:
Prangend hoch in Helm und Schilde
Kommt er aus der Krieger Reihn.
Er ist Ares, sie Cythere;
Beide knüpft die schönste Wahl,
Und sein Werk, des Meisters Ehre,
Wird ein Denkmal seiner Qual.

10

Ob er lächelnd sie verhehle,
Ihn durchschaut des Königs Blick.
Er beherrscht die grofse Seele,
Und beschliefst des freundes Glück.
"Magst du nur mich treulos schelten!
Wunderbar gelang dein Fleifs,
Doch ich will ihn nicht vergelten:
Fodre von ihr selbst den Preis.

11

Du bist ihrer Schönheit Spiegel
Und sie wäre dir nicht hold?
Hier nimm meine Hand zum Siegel,
Dafs ich euren Bund gewollt.
Kannst du ihren Reiz entwenden,
So erwirb auch ihre Gunst,
Und die Liebe soll vollenden
Was begonnen deine Kunst."
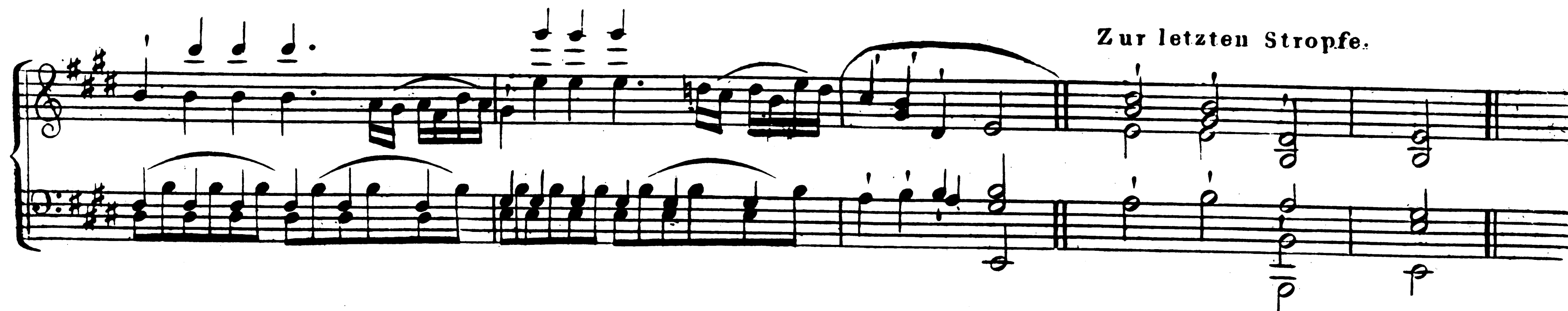
A.W. Schlegel

Die vier Weltalter.

Wohl perlet im Glase der purpurne Wein, wohl glänzen die Augen der Gä = = ste, Es zeigt sich der

Sänger, er tritt her = ein, zu dem Gu = = ten bringt er das Be = = = ste, denn oh = ne die Lei = er im

himmli = schen Saal ist die Freude gemein auch beim Nek = = = = = tar = mahl



2

Ihm gaben die Götter das reine Gemüth
Wo die Welt sich, die ewige spiegelt
Er hat alles gesehn, was auf Erden geschieht
Und was uns die Zukunft versiegelt,
Er saſs in der Götter urältestem Rath,
Und behorchte der Dinge geheimste Saat.

3

Er breitet es lustig und glänzend aus
Das zusammengefaltete Leben,
Zum Tempel schmückt er das irrdische Haus,
Ihm hat es die Muse gegeben
Kein Dach ist so niedrig, keine Hütte so klein
Er führt einen Himmelvoll Götter hinein.

4

Und wie der erfindende Sohn des Zeus
Auf des Schildes einfachem Runde
Die Erde, das Meer und den Sternenkreis
Gebildet mit göttlicher Kunde,
So drückt er ein Bild des unendlichen All
In des Augenblicks flüchtig verrauschenden Schall

5

Er kommt aus dem kindlichen Alter der Welt,
Wo die Völker sich jugendlich freuten,
Er hat sich, ein frölicher Wandrer, gesellt
Zu allen Geschlechtern und Zeiten.
Vier Menschenalter hat er gesehn
Und läſst sie am Fünften vorübergehn.

6

Erst regierte Saturnus, schlicht und gerecht
Da war es heute wie morgen,
Da lebten die Hirten, ein harmlos Geschlecht
Und brauchten für gar nichts zu sorgen,
Sie liebten, und thaten weiter nichts mehr,
Die Erde gab alles freiwillig her.

7

Drauf kam die Arbeit, der Kampf begann
Mit Ungeheuern und Drachen,
Und die Helden fingen die Herrscher an
Und den Mächtigen suchten die Schwachen.
Und der Streit zog in des Skamandros Feld,
Doch die Schönheit war immer der Gott der Welt.

8

Aus dem Kampf ging endlich der Sieg hervor
Und der Kraft entblühte die Milde,
Da sangen die Musen im himmlischen Chor,
Da erhuben sich Göttergebilde!
Das Alter der göttlichen Phantasie
Es ist verschwunden, es kehret nie.

9

Die Götter sanken vom Himmelsthron
Es stürzten die herrlichen Säulen,
Und gebohren wurde der Jungfrau Sohn,
Die Gebrechen der Erde zu heilen,
Verbannt ward der Sinne flüchtige Lust
Und der Mensch griff denkend in seine Brust.

10

Und der eitle der üppige Reitz entwich,
Der die frohe Jugendwelt zierte,
Der Mönch und die Nonne zergeisselten sich,
Und der eiserner Ritter turnirte
Doch war das Leben auch finster und wild.
So blieb doch die Liebe lieblich und mild

11

Und einen heiligen keuschen Altar
Bewahrten sich stille die Musen,
Es lebte, was edel und sittlich war,
In der Frauen züchtigem Busen,
Die Flamme des Liedes entbrannte neu
An der schönen Minne und Liebestreu.

12

Drum soll auch ein ewiges zartes Band
Die Frauen, die Sänger umflechten,
Sie wirken und weben, Hand in Hand
Den Gürtel des Schönen und Rechten.
Gesang und Liebe im schönen Verein
Sie erhalten dem Leben den Jugendschein.

Schiller.

LIED.

Nicht zu langsam.

Meine Blüthen sind zernagt von der Schwermuth Sturme, Meine Blätter ab - - ge - - jagt vom Verzweiflungs - Stur - - me. Meine früh ent - - - sprofsne Blume wuchs am Tugend - - hei - - lig - thu - me hoch her - auf! schön her - auf! A - - ber ach! sie ist ver welkt ge - - bro - - - - - - chen

Thåt der Sonne Mutterstral
Ihr nicht täglich leuchten?
Zwang ich nicht den Quell im Thal,
Täglich, sie zu feuchten?
Schwunden ist der Stral der Sonnen
Und das Bächlein ist Zerronnen
Hingewelkt?
Früh gewelkt!
Sinkt nun, ach! die schöne, schöne Blume!

Kosegarten.